

Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 88 (1981)

Heft: 6

Rubrik: Splitter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wird nicht über den 1. Juni 1981 hinaus verlängert werden, obwohl dafür Interesse angemeldet wurde.

Wir halten die Aufhebung beider Vereinbarungen nicht nur für verantwortbar, sondern auch für vernünftig, denn sie hatten doch eher den Charakter von Exportkrücken, die sich vielleicht für begrenzte Zeit rechtfertigen lassen, aber nicht zur Dauereinrichtung werden sollen. Gleich lange Spiesse in der Exportfinanzierung, wie jene der ausländischen Konkurrenz, sind zweifellos von grosser Bedeutung für die schweizerische Exportindustrie, aber sie sind beileibe nicht der einzige und nicht einmal der wichtigste Faktor im Wettbewerb auf Drittmarkten.

Damit komme ich zu meiner abschliessenden Frage, wie die Schweiz als Kleinstaat im internationalen Konkurrenzkampf bestehen kann. Erwarten Sie von mir nicht, dass ich Ihnen eine Art «Leitbild 2000» der schweizerischen Exportindustrie vorlege. Über ein solches verfügen wir auf der Nationalbank nicht; hingegen vertreten wir klare Überzeugungen bezüglich der Aufgabenverteilung, die uns am besten geeignet scheint, mit den kommenden Herausforderungen fertig zu werden.

Vornehmste Aufgabe der Notenbank wird es bleiben, für stabiles Geld zu sorgen, d.h. also die innere und äussere Kaufkraft des Frankens zu bewahren. Stabile monetäre Rahmenbedingungen stellen den wichtigsten Beitrag dar, den die Schweizerische Nationalbank zur Verteidigung der Wettbewerbsfähigkeit unserer Exportindustrie leisten kann. Darüber scheinen glücklicherweise auch in Ihren Kreisen keine Meinungsverschiedenheiten zu bestehen, ist doch im Bericht «Textilindustrie 1980» wörtlich zu lesen: «Entscheidendes messen die Firmen einer stabilitätsorientierten Währungspolitik der Nationalbank bei. Es ist deren schwierige Aufgabe, einen Anstieg der Teuerung zu vermeiden, ohne die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie durch einen neuen Höhenflug des Schweizer Frankens zu gefährden». Dass uns gegenwärtig die Teuerung am meisten Sorgen bereitet und uns zu deren Bekämpfung eine gewisse Befestigung des Frankens nicht unwillkommen wäre, ist ebenso bekannt wie die Tatsache, dass zu diesem Zweck ein Zinsenanstieg unvermeidlich ist.

Vom Staat ist zu erwarten, dass er durch geordnete Finanzen, ein günstiges Steuerklima und den Verzicht auf unnötige Reglementierungen diejenigen Rahmenbedingungen schafft, die unsere Wirtschaft im unweigerlich fortschreitenden Anpassungsprozess braucht. Der Abbau des Bundesdefizites würde auch die Führung einer stabilitätsorientierten Notenbankpolitik erleichtern und zur Mässigung des Zinsanstieges beitragen.

Ein hohes Mass an Verantwortung für die Aufrechterhaltung unserer Wettbewerbsfähigkeit liegt bei den Sozialpartnern. Es ist kein Zufall, wenn die Schweiz bei internationalen Quervergleichen von Industriestandorten trotz ihrer hohen Besiedlungsdichte und der vorherrschenden Bodenknappheit immer wieder günstig abschneidet. Die Stabilität unserer sozialpolitischen Verhältnisse sowie traditionell schweizerische Eigenschaften wie Präzision, Pünktlichkeit und Gründlichkeit sind im internationalen Wettbewerb von entscheidender Bedeutung. Berufliche und geographische Mobilität, der Wille zur Leistung und zur Weiterbildung und eine auf gesamtwirtschaftliche Daten rücksichtnehmende Lohn- und Preispolitik bilden auch weiterhin wichtige Voraussetzungen dafür,

dass die schweizerische Wirtschaft ihren Platz in der Welt behält.

Die schweizerischen Banken sind in der Lage, durch Finanzierung zukunftssträchtiger Tätigkeiten und durch Bereitstellung neuer Dienstleistungen einen wesentlichen Beitrag an die Weiterentwicklung der Exportindustrie zu leisten. Selbstverständlich soll diese Hilfestellung nicht so weit getrieben werden, dass die Banken sich schliesslich selbst als Unternehmer betätigen. Die Überwälzung von Exportrisiken auf die Banken hat deshalb ihre Grenzen.

Die grösste Leistung müssen aber Sie als Unternehmer erbringen. Sie wissen besser als ich, welcher Qualitäten es dazu bedarf, und Sie haben in schwierigen Zeiten bewiesen, dass Sie diese Qualitäten besitzen. Die Probleme werden in Zukunft noch grösser, der Kampf könnte härter werden. Gelingt es uns, ein Klima zu bewahren, das durch Zusammenarbeit aller Verantwortlichen und durch Einsicht in die wirtschaftlichen Zusammenhänge gekennzeichnet ist, dann hat die Schweiz auch in Zukunft gute Chancen, sich auf den Weltmärkten zu behaupten.

Splitter

Schweizer Lehrlinge – mehrheitlich zufrieden mit ihrer Berufswahl

Von gesamtschweizerisch annähernd 3500 befragten Lehrlingen – 60% besuchten die Berufsberatung – gaben über vier Fünftel an, sie hätten bei der Berufswahl gleichzeitig auch ihren Berufswunsch erfüllen können. Die relativ meisten Jugendlichen, die im Untersuchungsjahr 1979 ihren «Traumberuf» erlernten, gab es bei den Reparaturmechanikern (92%) und den Schreibern (91%).

Zwischen 87 und 90% zufriedener Lehrlinge wurden in den Industriezweigen Baugewerbe, Textilverarbeitung, Elektronik bzw. Feinmechanik und den technischen Berufen sowie der Nahrungsmittelbranche gezählt. Von allen 1979 interviewten Lehrlingen wählten 197 einen kunstgewerblichen Beruf; 86% würden – müssten sie sich nochmals entscheiden – die gleiche Ausbildung wählen. Den landesweiten Durchschnitt an zufriedenen Lehrlingen findet man mit 84% in den Sparten Gartenbau und Gastgewerbe. In der Schönheitspflege und den Verkaufsberufen durchliefen jeweils 82% eine Ausbildung, die ihren individuellen Vorstellungen entsprach. Die relativ höchsten Anteile von Jugendlichen, die ihren primären Berufswunsch nicht verwirklichen konnten, stellte man 1979 zu 26% im Metallgewerbe sowie den Montageberufen vor der Malerbranche (24%) und dem graphischen Gewerbe (23%) fest.